

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 243.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 17. Oktober 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Vierzehn Tage Tripoli.

(Aus den Erinnerungen eines Mittelmeer-Bummlers.)

Die Genüsse in allen Häfen des nahen Orients sind immer die gleichen, — irgendein schmieriges Individuum schlingt sich an dich heran und flüstert dir zu: „Monsieur, petit Harim, petit Harim!“ Bist du ein Reuling, so folgst du der Lockung, geräuschlos aber nicht in einen Daren, sondern in eine ganz unzweideutige Stätte, die man hierzulande ein „Repp-Lokal“ zu nennen pflegt. Ein anderer dunkler Kerl bringt dich vielmehr zu den heulenden und lachenden Derwischen, ein dritter schleppt dich in den Harem, wo du einen Kes erhebst, der eine österreichische Fabrikmarke trägt, oder einen halbmondbestützten Schleier aus Sachien. Der vierte besteht in dem „bunten orientalischen Leben“, vulgo Schmutz, während die wirkliche Buntzeit aus 1001 Nacht sich längst nach Samarkand in Zentralasien geschleppt hat und an den Mittelmeerküsten nicht mehr zu sehen ist. Also ich verzichte dankend auf orientalische Genüsse.

Aber doch bin ich gern in allen diesen Ländern, die eine so gewaltige Vergangenheit und eine noch größere Zukunft haben, wenn der Europäer erst mit ernster Arbeit sie wieder erschließt. In Tripolis ist die europäische Kolonie allerdings bisher fast nur Auswurfsmare. Bei Freund Luigi — der Familienname tut nichts zur Sache — lernte ich sie kennen, einem wackeren italienischen Ingenieur, dessen Bruder Redakteur des „Milano“ „Corriere“ ist, und ich muß sagen, eine bessere Kollektion von — Buchstabenführern habe ich mein Leben lang nicht gesehen, wie bei dem Empfang. Gesellschaftlich Entgleitete, Bankrotteure, richtige Sträflinge führen hier ein „neues Leben“, d. h. sie plündern unter dem Schutz türkischer Beamten, die sie beschützen, die eingeborenen Araber aus, verfrachten ihren Raub und reihen in der Trunkenheit dann muslimanischen Damen auf der Straße den Schleier vom Gesicht. In der Stadt ist freilich nicht viel mehr abgelaufen, und darum geht solch Abenteuer manchmal auch ins Innere und wird, wenn das „Schiff“ ihm wohlwill, Oberwucherer in irgendeiner Oase, ist eines schönen Tages die Araber ihm den Kopf abschneiden. Dann hat die heimische Regierung, weiß die Italiener, wieder einen Beschwerdefall. Gewöhnlich allerdings ließ er sich dadurch erledigen, daß die türkische Regierung nachweisen konnte, daß der wackere Soldat seines Vaterlandes ein ausgebrochener und vogelfreier Suchtbräuer sei.

Natürlich gibt es auch anständige Europäer dort, sogar unter Sirianern und Wäsefern, aber das ist eine kleine koloniale Frucht. Der anständigste Mensch ist und bleibt der Araber aus dem Inneren. Von den Senussi ist es einmal eine ganze Kavalkade in Tripolis einreizen, begleitet von säumenden und Robolz schließenden Scharen von Knechtlingen. Selten sind mir feurigere Pferde und schärferer Reiter begegnet, beide Vollblut durch und durch, ein unergleichlich ritterliches und lebensprägendes Bild. Aber im Moment, wo die Senussi abgelesen waren und dann neben mir im türkischen Kaffeehaus saßen, waren sie wie umgewandelt und alle Beweglichkeit schien den bronzernen Gestalten genommen: schweigend saßen sie da und vergaben nichts ihrer Würde. Sie hatten nicht den Europäer, aber sie verachteten ihn. Kommt er mit Seere macht ihnen nach in die Wüste, dann wird er ähnliche Kämpfe durchzufechten haben, wie einst die Araber in Algerien gegen den stolzen Abd el Kadr.

Aber an der Küste ist alles im Sandumdröhen geraten. Dort haust ein degeneriertes Regentum und eine antike türkische Beamtenschaft, die während der Jahre ihrer Herrschaft nichts, buchstäblich nichts für ihr Land getan hat. In einzelnen Oasen namentlich der alten Cyrenaika, des östlichen Teiles von Tripolitania, sind die Bevölkerungszahlen, deren Überdauerung nach dem Vordringen der Araber, fand ich auch Ruinen ebedem so freier Städte mit Mauern und Säulengruppen, die das Zeugnis eines Altertumsforschers wären. Nur ein wenig methodische Arbeit — und das Land, das einst Rom und Byzanz mit Brot versorgte, wird wieder eine Kornkammer der Welt. Man braucht nur wiederherzustellen, was in zweitausend Jahren verfallen ist, und die Brunnen sollen sich wieder und die zweite Wüste weicht von neuem zurück. Es ist höchste Zeit, daß das große Brachland tatkräftig bearbeitet wird. Freilich wird es dann in Tripolis und dem Hinterlande nicht mehr so „interessant“ sein, wie jetzt, wenn der malerische Schmutz verschwindet, das Gesicht der Buchstabenführer eingetauscht wird und Leute in der Lage kommen, die nicht nur für „petit Harim“ Interesse haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wie aus dem letzten Nachweise über die Bräunungen von den deutschen Münzstätten hervorgeht, sind die Ausprägungen von 25 Pfennigstücken wieder aufgenommen. Von dieser Münzsorte sind gegenwärtig für 5,3 Millionen Mark im Umlauf. Da ein Beschluß des Bundesrats vorliegt, wonach außer den erstgenannten 5 Millionen Mark noch weitere 5 Millionen Mark zur Ausprägung gelangen sollen, so werden in nächster Zeit noch Bräunungen dieser Münze in Höhe von 4,7 Millionen Mark stattfinden.

Es hat verschiedentlich Aufsehen erregt, daß Italiens

erste diplomatische Lat in Tripolis die Ausweitung eines Deutschen, Hans v. Lohow, war. Hans v. Lohow, der auch Vorbereitungen zu einem großen Schwammfischerei-Unternehmen in Tripolis macht, besitzt seit einigen Monaten vor den Toren von Tripolis eine Olivenpflanzung von 2500 Bäumen mit 18 Brunnen als Grundstock einer deutschen Kolonialstation, wie solche besonders durch schwäbische Bauern in Syrien und Palästina zu erfreulicher Blüte gebracht worden sind. Aus Palästina erwartete Lohow daher auch die ersten Ansiedler, in der deutschen Heimat bestellte er landwirtschaftliche Maschinen und Pump- und Lebewerke, als Produkte der Kolonie nahm er besonders Gemüse in Aussicht. Lohow hat das ganze Gelände für 11 500 Frank von einem einheimischen israelitischen Kaufmann namens Labi gekauft, nachdem es 15 Jahre lang brach gelegen hatte. Sofort mit dem Bekanntwerden seiner Pläne, im Mai etwa, setzte ein heftiger Briefkrieg in Italien ein. Er richtete sich gleich neben dem unliebsamen Konkurrenten Lohow auch gegen unseren Konsul, Sanitätsrat Dr. Tilger. Und so befindet sich das Deutsche Reich denn jetzt in Tripolis in derselben Lage wie in Marokko, die aber noch weit ärger dadurch wird, daß der wirtschaftliche Feind friedlicher Deutscher in Tripolis unser Verbündeter ist.

Spanien.

Die Marokkaner griffen die spanischen Stellungen bei Jachan an. Der spanische Befehlshaber General Ordóñez wurde von zwei Kugeln in die Brust getroffen, so daß er tot niederfiel. Außerdem wurden ein Hauptmann, ein Leutnant und 16 Soldaten verwundet.

Portugal.

Während von einer Seite gemeldet wird, daß die Monarchisten sich über die Grenze zurückgezogen hätten, kommt von anderer Seite die Mitteilung, daß der Führer Conceito zwar auf spanisches Gebiet zurückgegangen sei, daß er darauf aber wieder in Gewaltmärschen vordringe. Die Regierungstruppen konnten ihn am Überqueren der Grenze nicht hindern. Am Mittwoch hatte er eine Stellung 25 Kilometer von Montalegre zu erreichen gemacht, ungefähr 50 Kilometer westlich von Chaves. Die Stellung liegt in einem völlig unzugänglichen Gelände. Eine Abteilung Infanterie und Jäger mit Maschinengewehren ist gegen Conceito im Anmarsch. Er hat ungefähr 400 Mann in der Stellung bei Montalegre. Mit diesen will er den Haupttrupp der Monarchisten seitlich decken. Der Haupttrupp marschiert in Eilmärschen von Lindoso und Moncao in die Provinz Minho ein. Die Absicht ist, Oporto zu erreichen. Die Leute Conceitos müssen vorzüglich diszipliniert sein. Sie haben trotz des schlechten Wetters und des unregelmäßigen Geländes Marschleistungen von 25 Kilometern täglich zurückgelegt. Auch auf seiten der Republikaner ist die Stimmung im Meer ausgezeichnet. Die Truppe drängt zur Schlacht, um den Feldzug schnell zu beenden, da man die Strapazen einer Winterkampagne scheut.

Mexiko.

Anfang Juli sind, wie berichtet, während der mexikanischen Revolution in Nowadoga bei Puebla bei Streikandrängen mehrere Deutsche getötet und verwundet und u. a. auch eine Frau in furchtbarer Weise verstümmelt worden. Die mexikanische Regierung hat zwar strenge Bestrafung der Täter und volle Genugtuung zugestanden, bisher aber ist das Verfahren nicht vom Fleck gekommen. Auf Betreiben der deutschen Regierung hat die mexikanische neuerdings erklärt, sie beschleunige das Verfahren nach Kräften. Es seien aber neue Mitschuldige entdeckt und neues Beweismaterial aufgefunden worden, dessen Verwertung für eine angemessene und nachdrückliche Bestrafung von Bedeutung sei. — Es bleibt abzuwarten, ob das nicht wieder eine faule Ausrede ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Okt. Eine Monatszeitschrift für die polnische Jugend wird jetzt hier zum erstenmal erscheinen. Sie trägt den Titel „Przegląd“ (Die Morgenröte). In den Städten mit größerer polnischer Bevölkerung sollen eigene Geschäftsstellen eingerichtet werden.

München, 16. Okt. Auf dem Festmahl des Mittel-europäischen Wirtschaftsvereins empfahl Prinz Ludwig von Bayern den Ausbau des Schiffsverkehrs auf der Donau. Der Prinz hat die Ehrenmitgliedschaft des Vereins angenommen.

Stuttgart, 16. Okt. Die bürgerlichen Parteien des ersten württembergischen Reichstagswahlkreises trafen sich mit dem Gedanken, den Grafen Jepsen als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl aufzustellen.

Köln, 16. Okt. Die Stadtverordneten beschloßen, um eine stärkere Beteiligung an den städtischen Wahlen zu erzielen, daß alle Wähler freie Fahrt nach dem Wahllokal und zurück nach ihrer Wohnung haben. Die Rückfahrt muß aber bis 10 Uhr abends angetreten werden.

Paris, 16. Okt. Der ehemalige Gouverneur von Gabun, Rognon, Direktor des Kolonialamts zu Paris, der eine tiefe und ausgedehnte Kenntnis von französischen Kongo besitzt, ist seit einigen Tagen nach Berlin gereist, um mit seinem technischen Rat dem Votschafter Cambon beizustehen.

Madrid, 16. Okt. Der Intendant des königlichen Opernhauses in Madrid ist beauftragt worden, außerordentliche Vorbereitungen zu einer großen Galavorstellung, die Mitte November stattfinden soll, zu treffen. Diese Vorbereitungen werden mit einem beachtlichen Beluche Kaffee

Wilhelms in Verbindung gebracht. Verantwortung bleibt abzuwarten.

Köln, 16. Okt. Wegen der allgemeinen Unsicherheit und der Drohungen der Albanesen haben die in Albanien trefenden Ingenieure der deutschen Straßenbau-Gesellschaft ihre Arbeiten eingestellt.

Tehran, 16. Okt. 300 persische Kosaken unter Führung armer russischer Offiziere haben nach einem Bombardement Kaschan besetzt.

Hof- und Personalsnachrichten.

König Friedrich August von Sachsen wird mit dem kaiserlichen Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Christian am 19. d. M. nach Wien reisen, zur Teilnahme an der Hochzeit seines Neffen, des Erbprinzen Karl Franz Josef, die in Schwarzau am 21. Oktober stattfindet.

Prinzregent Luitpold von Bayern ist an einer schweren Bronchitis erkrankt. Ein Konsilium von Ärzten stellte die Lage als ernst dar.

Die liberale Regierung hat dem Staatsrat eine Gesetzesvorlage zur Begutachtung übermittelt, wonach Brinaeffin Gelene eine Aussteuer von 2500 000 Dinars erhalten soll.

Durch öffentlichen Anschlag an den Standesämtern wird die bevorstehende Verheiratung des Ministerpräsidenten Taillaud mit Madame Rinaud bekanntgegeben.

Der italienisch-türkische Krieg.

Besondere Kriegstaten sind nicht zu melden. Die Italiener befaßen sich energisch mit der Befestigung von Tripolis und die Türken kommen über Beratungen und trostlosere Worte nicht hinaus.

Friedensklänge.

Schon eher würde ein Resultat der Vermittlung der Mächte erzielt worden sein, wenn die Jungtürken nicht ein durchaus aufreizendes Verhalten an den Tag legten. Ihre verheerende Propaganda hat die Friedenssidee hinterhalten. Trotzdem sind die Diplomaten weiter an der Arbeit und suchen die Worte von der Notwendigkeit möglichst rascher Beendigung des Konflikts und Annahme der italienischen Bedingungen zu überzeugen. Es handelt sich dabei zurzeit weit weniger um einen Kampf zwischen der Türkei und den Mächten, als zwischen der türkischen Regierung und dem jungtürkischen Komitee. Denn die Regierung ist wohl überzeugt, daß irgendein Widerstand zwecklos ist. Sie würde sich gewiß bald mit der Zustimmung zur italienischen Annexion von Tripolitania herauswagen, wenn das jungtürkische Komitee nicht fortwährend das Volk zum Kriegseifer aufreizt.

Schiedsgerichtliche Regelung.

Aus Konstantinopel kommt die Meldung, daß man eine Abordnung von sechs Vollziehern nach allen Hauptstädten Europas senden will, damit alle Nationen für eine schiedsgerichtliche Regelung der Streitigkeiten gewonnen werden. Die Mächte sollen sich bemühen, auf Italien dahin einzuwirken, daß es keine Ansprüche dem Kaiserlichen Schiedsgerichtshof unterbreite. Durch eine Subskription soll hierfür ein Fonds von 20 000 Pfund Sterling aufgebracht werden. Der Sultan listete für diese internationale Schiedsgerichtsbewegung 1000 Pfund.

Kein Loskauf mehr.

Selbst das neue Regiment in der Türkei hatte mit Loskauf vom Militärdienst nicht gebrochen. Reiche Türken bezahlten 30 Pfund und brauchten infolgedessen nicht dienen. Daß dies vielfach als Ungerechtigkeit empfunden wurde, ist begreiflich. Jetzt hat der Mißstand zu einer Beschwerde der eingezogenen Reservisten an die Militärbehörde geführt. Sie fordern den Kriegsminister auf, zu einer kritischen Zeit, wo es sich darum handle, Gut und Blut fürs Vaterland zu opfern, keinen Unterschied zwischen arm und reich zu machen. Der Kriegsminister ordnete daraufhin an, daß solange der Kriegszustand anhalte, keine Ausnahmen zu gestatten und keine Befreiungsgelder mehr anzunehmen seien. Jeder Reservist ohne Unterschied des Standes habe der Einberufung zu folgen.

Gründungen in Tripolis.

Unter Führung der Banco Roma ist in Neapel mit einem Anfangskapital von zehn Millionen Lire eine Gesellschaft zur wirtschaftlichen Erschließung Tripolis in der Bildung begriffen. Desgleichen wollen Italiener Kapitalisten eine solche Gesellschaft mit einem Anfangskapital von einer Million Lire gründen.

Der Heilige Krieg.

Der Scheit der Senussi soll bei allen Stämmen durch Sendboten den Heiligen Krieg gegen Italien erklärt haben. Wenn sich die unter dem Einfluß der Senussi lebenden Stämme Fezbu und Lixar in Bewegung setzen würden, würden mehr als 150 000 bewaffnete Männer ins Feld rücken können, die die Lage der Italiener in einiger Entfernung von der Küste ernstlich gefährden. In ägyptischen Banken soll der Scheit der Senussi eine Million Pfund deponiert haben, welche die Steuertragnisse darstellen. Es muß abgewartet werden, ob sich die Nachricht bestätigt.

In der Nacht zum Montag eröffneten Türken, deren Zahl nicht festzustellen konnte, aus großer Entfernung ein Feuer in der Richtung auf die Brunnen von Humelano und nach Westen, in der Hauptstadt mit Geschützen. Das Feuer blieb ohne jede Wirkung. Von den Türken wurde am Montag Nacht verlegt. Deren Anmarsch gegen sich die Türken zurück.

Tripolis, 16. Okt. Dem italienischen General-
kommando haben sich 150 türkische Offiziere ergeben und
ihre Waffen abgeliefert. Das hat einen tiefen Eindruck
gemacht. Andere Offiziere der türkischen Truppen, ge-
heißel als Krieger, weil in Tripolis und warten, über-
macht von der Polizei, ihre Einschiffung nach Kon-
stantinopel ab.

Kongresse und Versammlungen.

2. Weltkongress der Hotelbesitzer. Im Abgeordneten-
haus zu Berlin begann in feierlicher Weise der Weltkongress
der Hoteliers. Als Ehrengäste waren der preussische Handels-
minister Sudow, Staatssekretär Kräfte, Bürgermeister Dr.
Reide, Stadtkämmerer Kämpf, Geh. Kommerzienrat Ravens,
Generaldirektor Waldschmidt und andere erschienen. Die
österreichisch-ungarische und die italienische Gesandtschaft
sowie die belgische, schweizerische und niederländische Gesand-
schaft waren ebenfalls vertreten. Handelsminister Sudow
bewillkommnete den Kongress in längerer Rede und wünschte
ihm besten Erfolg. Im Namen der Stadt Berlin begrüßte
Bürgermeister Reide, im Namen der Berliner Handelskammer
Geh. Kommerzienrat Ravens die Versammelten.

Der Aufruhr in China.

Im Aufstandsgebiet von Süchina versuchen die republi-
kanischen Aufständischen die Ordnung aufrecht zu erhalten,
so gut es eben möglich ist. Daß sich ihnen beim Aufstand
der Böbel angeschlossen hat, war unvermeidlich. Das
Brennen, Morden und Plündern aber, welches von diesem
Gewusel vorgenommen wurde, ist nicht auf das Konto der
Aufständischen zu legen. Alle Ausländer sind unverletzt.

Die Panik.

Es war ein sehr gefährlicher Schachzug der Rebellen,
sich des Arsenals von Hanlan so schnell wie möglich zu
bemächtigen. Denn dieses Arsenal, dessen Betrieb un-
gehindert fortgesetzt wird, kann den Aufständischen täglich
25 000 Patronen liefern. 140 Feldgeschütze stehen ebenfalls
für die Aufständischen bereit. Auch ist der Telegraph in
ihren Händen. Was aber ihre Macht so bedrohlich für
das alte Regiment erscheinen läßt, das ist die Tatsache,
daß von den chinesischen Truppen immer mehr Bataillone
und Regimenter zu den Aufständischen übergehen. Die
Regierung in Peking hat, noch ehe die Bahn-
linien zerstört wurden, eine Anzahl Eisenbahnzüge
mit regierungstreuen Soldaten nach dem Süden
geschickt. Man nimmt an, daß es in den nächsten
Tagen zu einem Zusammenstoß der Aufständischen mit
den Regierungstruppen kommen wird. In Peking ist
man außerordentlich bestürzt über die große Ausdehnung
des Aufstandes wie über die Tatsache, daß man der
Truppen nicht mehr unbedingt sicher ist. Auch auf dem
Geldmarkt hat eine Panik eingelegt, indem die Staats-
bank und die Sparkasse von Peking sowie viele Privat-
banken von den Einlegern gestürzt wurden, die ihr Geld
zurückfordern.

Der „Herd“ der Revolution.

Was schon einmal angedeutet wurde, bestätigt sich:
die ganze Revolution ist in Amerika geboren worden.
30 000 Stimmelsöhne in San Francisco, 20 000 in Seattle
und die 35 000 von Vancouver sind alle Anhänger von
geheimen revolutionären Gesellschaften. Der Führer,
Dr. Sun Yatzen, der unlängst sich in Chicago aufhielt,
besitzt sich augenblicklich in Portland im Staate Oregon.
Seit einigen Monaten schon beobachtet man in Chinatown
freies an der pazifischen Küste eine rege Tätigkeit, ein
fortwährendes Kommen und Gehen. Zahlreiche Ver-
sammlungen wurden abgehalten. Die reichen gelben Kauf-
leute von San Francisco haben ihren Landsleuten be-
deutende Geldsummen zur Verfügung gestellt. Die sehr
mutige Jungchinesische Gesellschaft hat mit beispielloser
Energie auf den Sturz der Mandchu-Dynastie hin-
gearbeitet.

Die Banken und die Millionen der Mandschus.

Die chinesische Regierung hat die fremden Banken in
Peking und Shanghai indirekt sondieren lassen wegen
Bewährung eines Darlehens von 5 Millionen Taels.

Das Finanzministerium hat beschlossen, eine Million
Tael auszugeben, um dem Mangel an barem Gelde
entgegenzuwirken. Die Banken haben folgende Bedenken
geäußert: Werde in der gegenwärtigen Lage eine
Finanzbeihilfe gewährt, so müsse sie auch fortgesetzt
werden, und die Zukunft sei unsicher; zweitens sei der in
die Augen springende Mangel des Erlöschens der, die
Revolutionäre glauben zu machen, daß die Fremden direkt
zur Unterdrückung der Revolution beitragen; drittens wäre
es das richtigste, wenn der Thron in dieser kritischen Zeit
von seinen aufgeschickten Millionen etwas herausgebe.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 18. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ³¹	Mondaufgang	1 ⁰⁰
Sonnenuntergang	4 ⁰⁰	Monduntergang	4 ⁰⁰

1767 Französischer Pfarrer René de Réaumur in Vermondiere
gest. — 1777 Dichter Heinrich v. Kleist in Frankfurt a. M. geb. —
1817 Französischer Komponist Étienne Mehul in Paris gest. —
1831 Kaiser Friedrich III. in Potsdam geb. — 1908 Kaiser
Gottlieb Hermann in Berlin gest.

Verfallene Invalidenarten. So manche Handwerks-
meister, kaufm. Angestellte, Werkmeister usw. haben seit
der Zeit, da sie selbständig wurden bzw. das Einkom-
men von 2 000 Mk. überschritten, nicht mehr geklebt,
unbekümmert darum, daß vielleicht eine ganze Anzahl
Karten schon voll geklebt und somit nicht zu unterschätzende
Rechte und Anwartschaften vorhanden waren; achtlos
liegt die letzte Karte in irgend einer Ecke. Das Invaliden-
versicherungsgesetz läßt aber diese verfallene Anwartschaft
wieder aufleben, wenn der früher Versicherte entweder
wieder eine versicherungspflichtige Beschäftigung aufnimmt
oder durch freiwillige Beitragsleistung das Versicherungs-
verhältnis erneuert und von neuem eine Wartezeit von
200 Beitragswochen zurückgelegt hat. Dieses Wiederauf-
leben der Anwartschaft war bisher an keine Altersgrenze
gebunden. Die neue Reichsversicherungsordnung sieht
hier aber bedeutend schärfere Bestimmungen vor. Hat
der früher Versicherte nämlich das 40. Lebensjahr voll-
endet, so lebt die Anwartschaft durch freiwillige Beitrags-
leistung nur dann auf, wenn vor dem Erlöschen der
Anwartschaft mindestens 500 Beitragsmarken und von
neuem eine Wartezeit von 500 Beitragswochen zurück-
gelegt ist. Ist aber das 60. Lebensjahr bereits vollendet,
so lebt die Anwartschaft nur wieder auf, wenn bei der Wieder-
aufnahme einer versicherungspflichtigen Beschäftigung
oder bei der Erneuerung des Versicherungsverhältnisses
vorher mindestens 1 000 Beitragsmarken verwendet
worden waren! Der Artikel 74 des Einführungsgesetzes
sieht nun insoweit eine Milderung vor, daß Versicherte,
deren Anwartschaft erloschen ist, sich die bisherigen
günstigeren Bestimmungen sichern können, wenn sie vor
dem 1. Januar 1912 oder innerhalb eines Jahres nach
diesem Tage wieder eine versicherungspflichtige Be-
schäftigung aufnehmen oder durch freiwillige Beitrags-
leistung das Versicherungsverhältnis erneuern, voraus-
gesetzt, daß die Anwartschaft nicht abermals erloscht.
Beachte man die neuen Vorschriften und dann recht bald
die Versicherung erneuern, damit die verfallenen Marken
wieder aufleben!

Hagenburg, 17. Oktober. Morgen Mittwoch Nach-
mittag arbeitet auf dem Kartoffelfeld von Hof Kleeberg
am Gänseberg (oberer Weg nach der Ristmühle) eine
neue Kartoffelerntemaschine, worauf die Landwirte hiermit
aufmerksam gemacht werden. Diese Maschine ist instand, so
viel Kartoffeln, selbst bei hohem Kraute, auszuheben,
wie 10 bis 15 Leute auslesen können. Die Erntekosten
werden durch die Anwendung dieser Maschine etwa
auf den dritten Teil ermäßigt.

§ Postalisches. Nach den Bestimmungen der
Postordnung und der Postbeförderung muß jeder Sam-
briefträger auf seinem Bestellschein ein Annahmestempel
mit sich führen, in das er die von ihm angenommenen
Zinschreibsendungen, Sendungen mit W-tangabe, Pakete,
Anweisungen, Zählarten, gewöhnliche Pakete und Nach-
nahmeforderungen, die zur Frankierung dieser Sendungen
bar entrichteten Beträge, sowie die angenommenen Be-
stellungen auf Zeitungen nebst den ihm hierfür über-
gebenen Gelddarstellungen einzutragen hat. Der Entlieferer
oder Auftraggeber ist berechtigt, sich das Annahmestempel
vorzeigen zu lassen, um sich von den Eintragungen zu
überzeugen, auch kann er die Eintragungen selbst bewirken.
In gleicher Weise kann man die bei den Posthilfsstellen
niederzulegenden Postanweisungsbeträge, Wertsendungen
usw. entweder eigenhändig in das Annahmestempel der
Posthilfsstelle eintragen oder sich von der Buchung durch
den Posthilfsstelleneinhaber oder dessen Vertreter über-
zeugen. Den Auflieferern wird empfohlen, von den
ihnen zustehenden Berechtigungen in jedem Falle Gebrauch
zu machen.

*** Schulstrafen.** Die Regierungen zu Wiesbaden
und Cassel erlassen unter dem 11. Oktober eine ge-
samte Verordnung, nach der eine Schuldverschuldung, wenn
sie nicht in ausreichender Weise, eventuell auf Verlangen
des Schuldners durch Beibringen eines ärztlichen Zeug-
nisses spätestens nach drei Tagen entschuldigt wird, eine
Geldstrafe im Betrag von einer halben Mark bis zu
drei Mark oder einer Haftstrafe von einem Tag bis zu
jeden Tag, an dem ein Verfallnis stattfindet, gezahlt
wird.

*** Die Nachfrage nach Kartoffeln** ist in
diesem Jahre in hiesiger Gegend so groß wie noch in
keinem Jahre. Täglich laufen bei den Landwirten nach
Bestellungen ein, die aber nicht mehr ausreichten werden
können, da der Ertrag der diesjährigen Ernte fast voll-
ständig verkauft ist. Die gezahlten Preise schwanken
zwischen 3 und 4 Mark per Zentner frei Wagen.
Wenn die Futterrüben nur einigermaßen ertragsreich
wäre, würden noch größere Quantitäten Kartoffeln ver-
laden werden können, so aber sind unsere Landwirte
gezwungen, einen größeren Teil ihrer Kartoffelernte für
Futterzwecke zurückzubehalten.

Limburg, 16. Oktober. Eine wichtige Entscheidung
für Dienstboten fällt heute das Schöffengericht. Ein
hiesiger Bäckermeister hatte im September v. J. ein
16jähriges Mädchen vom Westerwald als Dienstmädchen
eingestellt. Der Dienstvertrag wurde feierlich mit der
Mutter abgeschlossen. Eine Kündigungsfrist wurde ver-
einbart. Am 29. Juni d. J. kündigte nun der
Vater des Mädchens den Dienst und zwar mit einer
Frist von 14 Tagen. Am 1. Juli holte der Vater das
Mädchen ab. Der Bäckermeister stellte Strafantrag
und berief sich auf die R.-G.-V.-Ordnung, wonach
eine Kündigungsfrist von 6 Wochen erforderlich ist.
Das Dienstmädchen erhielt deshalb einen Straf-
betrag von 8 Mk. Hiergegen erhob der Vater Einspruch
bei der zuständigen Gerichtsstelle. Heute wird die
Dienstboten auf Grund der R.-G.-V.-Ordnung von 1819,
welche noch zu Recht besteht, und des Gesetzes vom 27.
Juni 1886 zu einer Geldstrafe von 3 Mk. eventl. 1 Tag
Haft verurteilt.

Limburg, 16. Oktober. Im hiesigen evangel. Gemein-
schaftsraum fand am letzten Samstag nachmittag die feierliche
Eröffnung der völkerrundlichen Ausstellung der evange-
lischen Mission in Gegenwart von Vertretern der Militär-
und Zivilbehörden statt. Herr Dekan Obenaus hielt

Kreuz und Halbmond.

Historischer Roman von R. v. Humboldt.

14)

Nachdruck verboten.

„Sieht auf, man könnte uns überfallen, Piquillo.“
Aber ich sehe nach einem: „Wie ist es aus dem?“ und
Don Fernandos erfahren habe, dem ihr damals eure
Lebensgeschichte erzählt habt, wißt ihr nicht, wer eure
Eltern sind, nach dem euch Zweifel darüber aufgefallen
sind, daß die alte Frau, welche euch erzogen und wie
ein Kind behandelt hat, wirklich eure Mutter ist?“

„So ist es, Senorita. Ich weiß aber nichts Ge-
wisses und kann meine Vermutung durch keinerlei
Beweise bestätigen, da meine Mutter mir nie in der
welche Andeutungen über meine Geburt gemacht hat.
Nur ein Verwarbler von ihr, ein angelicher Kapitän,
der, soweit ich mich erinnern kann, einige Male in unsere
armelige Wohnung kam und sich kurze Zeit da auf-
hielt, bei der ich mich in meiner Vermutung und ver-
sprach mir auch Nachforschungen nach meinen Eltern anzustellen.
Ich wurde aber von ihm getrennt und weiß augenblick-
lich nicht, ob ich diese Andeutungen noch oder nicht, denn ich
vermute jetzt in dem Kapitän einen arabischen Mann.“

Der Kapitän wird dann nie gelobt haben, nur
verliebt er sich in die, weil ich ihn für mich liebte, so er,
nicht die alte Frau, oder nicht, da er es gar, der euch von
euren Eltern erzählte.“

„Aber es ist nicht! Du weißt, Senorita, bringt
ihm mich, Senorita!“

„Nur eine andere Vermutung, Piquillo, aber habt
ihr niemals darüber nachgedacht, ob eure Eltern Spanier
oder Mauren ein könnten? Hat Niemand jemals
Andeutungen in eurer Gegenwart darüber gemacht?“

Piquillo nickte einen Schritt zurück. Er erinnerte sich,
als er in der Peñola-Luisa unter den Palmen-
bäumen lag, die Worte vernommen zu haben,
daß auf ihrem Vorne manche Zeichen eingegraben seien

und sprach nicht auch keine hässliche Hautfarbe für sein
maurische Abstammung. Es war ihm aber auch schon
bekannt, wie verhaßt die Mauren in Spanien waren;
deshalb entlegte ihn der Gedanke, daß Alisa um seine
Abstammung zu wissen und ihn für einen Mauren hielt.

„Und wenn es so wäre, Senorita, würdet ihr,
würden die anderen mich darum verachten?“

„Zu eurer Trost kann ich euch sagen, weder von
Juan, noch von Fernando und die Senorita noch von
Alfons an eurer Abstammung und die anderen Mauren
im Hause, die wohl beschränkt genug dazu sind,
kümmeren euch nicht, da Don Juan und seine unver-
gleichliche Tochter die Hände schützend über euch halten.“

„Aber ihr, Senorita, bin ich euch nicht ein ver-
achtenswertes Geschöpf?“

Alisa reichte dem errötenden jungen Manne die
Hand.

„O, wie habe ich selbst schon darunter leiden müssen,
denn wisst, Piquillo, uns verbindet ein gleiches Schick-
sal — auch ich bin ein armes, verlassenes Maurenkind,
und wurde vor vielen Jahren von Don Juan in seinem
Schloß aufgenommen und von seiner edlen Gattin wie
ein eigenes Kind mit Carmine erzogen.“

Wie ein seltsames Räuschen, wie ein Raunen und
Flüstern ging es in diesem Augenblick durch das Ge-
mach, als wenn der Engel der Liebe mit seinem Flügel-
schlag durch das selbe schwebte. Mit einer fast unheim-
lichen Hast ergriß Piquillo Alisa's Hand und presste sie
an seine Lippen. Als sie aber aufsteht, um zu gehen, machte
ihm dieselbe zu entziehen, da entrang es sich zuerst wie
ein Verweigerung, dann wie ein Jubelruf seinen
Lippen:

„Senorita! Alisa! Wie glücklich bin ich, endlich
eine Leidensgefährtin, eine Seele gefunden zu haben,
die mein Leben, mein Leben und mein Leben mit
einem einzigen Wort, das ich höre, immer mit mir
fühlen will.“

„Wie wollen wir das, damit wir einander Tröstung
finden können, wenn es uns auch nicht gelingt, den
Schleier der Vergangenheit zu lüften? Wir wollen uns

gegenseitig die verlorenen Eltern ersetzen, willst du
Alisa?“

„Ja!“ hauchte sie.

Getrocknet war der Tann; sie hatten sich geliebt
und Piquillo, überwältigt von diesem beseigenden Glück,
vergaß alles um sich, vergaß, wo er sich befand und
er kurz vorher eigentlich nur gerufen worden war, zu
einen Tabel über sich ergötzen zu lassen.

Dieses Mal ergriß er aber nicht nur die Hand Alisa's,
sondern er zog das leicht widerstrebende kleine
Mädchen stürmisch an eine Brust und minutenlang küßte
sie sich umschlungen, bis ihn der Gedanke an die
Gegenwart wieder kam.

6 Kapitel.

Eine ernste Zeit des Lernens begann für Piquillo
nach diesem Vorfall, um größten Aerger des Haus-
meisters, der seine Arbeit verließ sah und nun darauf
sah, wie er auf andere Weise den Verachten aus der
Gruft des Gouverneurs und seiner Tochter drängen
konnte.

Don Fernando unterzog sich auf den ganz besonde-
ren Wunsch seiner Frau Carmen und deren Vater der
Mühe, Piquillo die Anfangsgründe im Lesen und Schrei-
ben so weit beibringen zu lassen, daß er sich durch Fleiß und
Mühe dann selbst weiter bilden konnte. Don Fernando
hätte keinen geachteten Schüler finden können, denn
in dem vorerwähnten Maurenknaben lag ein wunder-
bares Veranlagung, so daß er sich noch große Verdienste
und Wissen erwarben. So konnte der kleine
Edelmann einen Dank immer nur erheben, daß ein
Schüler von Tag zu Tag die besten Fortschritte in
Wissenschaft machte.

ungen der
der Bau
nahrhaft
nominale
abe, Bist
und Mus
Sendung
nenen So
für über
Einliefer
nachmeb
gungen
beziehen
helfen
tebuch
ung durch
eter An
von der
Gebäude
Diesen
gem
nis, man
Verla
hen B
wird, m
rt die
Tag
gegrü
n ist
noch
viren
et we
soll
schwamm
Wagen
ertragw
offen
Landw
elernte
tscheib
richt, G
o. J.
stimm
t und
wurde
man
mit
Bater
traum
a, w
berlich
Straß
prach
d und
Gef
steht, u
Geld
Geme
die selb
er erwar
Wilt
hielt
wird
gefehr
d und
war, u
Hand
de
läng
ke an
Pa
s
Hau
aus
drin
beide
Bater
der
Sch
Kris
Ferm
en, d
unm
den
er u
das
in d

Ansprache, in welcher er die Tätigkeit der christlichen Missionen als eine hervorragende Kulturarbeit würdigte. Während die Bedeutung der Kolonialpolitik wie die der christlichen Missionen in weiten Kreisen noch vielfach unterschätzt werde, bestrehe hier in Eimburg, wo sich das Missionshaus der Pallottiner befindet und wo der Kolonialverein eine dankenswerte aufklärnde Wirksamkeit entfalte, großes Interesse für unsere Kolonien und die christlichen Missionen. Mit dem Wunsche, daß die Ausstellung zahlreich besucht werde, erklärte er dieselbe alsdann für eröffnet. Unter kundiger Führung besichtigten darauf die Gäste die Ausstellung, wo überall von den anwesenden Mitgliedern der Basler Mission wie von einer Anzahl junger Damen Erläuterungen gegeben wurden. In ähnlicher Weise wie in der ständigen Ausstellung der Pallottiner ein Ueberblick über die Tätigkeit der katholischen Mission gegeben wird, werden hier Gegenstände, Wohnungen, Werkstätten und allerlei Waffen, Werkzeuge der heidnischen Bevölkerung aus dem Missionsgebiet der evangelischen Missionen in Kamerun, Togo und der Goldküste vorgeführt. Eine Wohnhütte und ein Hausgiebel mit allem Hausrat, Waffen, Trommeln, Voot usw. lassen einen Blick in das Leben und Treiben der Bewohner von Kamerun tun. Die Goldküste ist vertreten durch eine Fetischhütte mit einem graulichen Fetischpriefer und seinen Zaubermitteln. Daneben sieht man, wie es in einer afrikanischen Küche aussieht und zugeht. Ein Weibstuhl und kunstgewerbliche Gegenstände zeugen von der Tätigkeit der Bewohner. Ein Hausfahndler vom Logolande mit seinen feinen Federwaren, Amuletten, ist ebenfalls vertreten. Eine umfassende Sammlung von Schülerarbeiten der Missionschulen gibt einen Ueberblick über die schwierige Arbeit, welche die Missionare auf diesem Gebiet leisten.

Frankfurt a. M., 15. Oktober. Im Kaufmännischen Vereinshaufe ist ein Kreisverein von Zeitungsverlegern der Provinz Hessen Nassau und des Großherzogtums Hessen gegründet worden. Man setzte in den Hauptzügen die Statuten fest und wählte einen Vorstand mit Direktor Will vom "Mainzer Anzeiger" als Vorsitzenden. Zum Sitz des Vereins wurde Frankfurt bestimmt. — Der 62jährige Oberstleutnant a. D. Friedrich Mez wurde hier durch eine Droschke überfahren. Er starb nach der Anlieferung in das städtische Krankenhaus. Mez hat die Kriege 1866 und 1870—71 mitgemacht und war zuletzt Bezirkskommandeur im westfälischen Kohlenrevier. Seit seiner Pensionierung lebte er in Frankfurt.

Nah und fern.

675 Menschen beim Taifun angekommen. Nach den jetzt in Tokio erschienenen amtlichen Bekanntmachungen sind bei dem letzten Taifun auf der Insel Formosa 675 Personen getötet und 677 verletzt worden; 26 048 Häuser sind zerstört, 35 700 beschädigt und über 200 000 Seklar Felder verwüstet worden.

Der Vater auf der Jagd erschossen. Der achtzehnjährige Sohn des Oekonomiers Gernau in Brehna war mit seinem Vater durch die Felder gefahren und lenkte vom Kutschersitz die Pferde, während der Vater hinter ihm im Wagen saß, um von dort aus bei Gelegenheit noch Rebhühner zu schießen. Nachdem er einen Schuß abgegeben hatte, legte er das Gewehr vor sich auf das Schloß. Durch die Erschütterungen beim Fahren rutschte das Gewehr herunter, der Sohn schlug auf das Kniebrett, das Gewehr entlief sich und die Kugel drang dem jungen Mann in den Rücken. Noch lebend wurde er in das elterliche Haus gebracht, wo er kurze Zeit danach verschied.

Vermischtes.

Viele Champignons am Niederrhein. Infolge der trohen Dürre hatten sich im Laufe des verfloffenen Sommers fast gar keine Pilze entwickelt. Die feuchten und warmen Herbsttage haben nun doch noch den Pilzfreunden am Niederrhein eine Ernte beschert. Im tiefen Grün der Wiesen sieht man gegenwärtig recht häufig große Stedlungen des edeln Champignons. Da das Jahr arm an Insekten war, so sind die Pilzhüte fast gar nicht von Maden befallen, so daß die Champignonente ganz vorzüglich ausfällt. Von andern Pilzarten ist auch in unsern Wäldern wenig zu sehen.

Die ersten italienischen Briefmarken aus Tripolis. Am 12. dieses Monats sind in Rom eingetroffen. Briefe und Postkarten der Belagerungstruppen und der Kriegsschiffeskadetten weisen Marken auf, die den italienischen in jeder Hinsicht gleich sind und nur den schwarzen Aufdruck "Tripoli di Barberia" tragen. Auch der Poststempel, mit welchem die Marken entwertet werden, ist genau dem der italienischen Postanstellen gleich. Die ersten Briefmarken, die mit diesen interessanten Marken besetzt sind, sind vom 7. Oktober, dem Tage der offiziellen Befreiung von Tripolis, datiert.

Riderien und Gambon beim Diner. In der französischen Presse hat sich der Spott über die "Erfolge", die Deutschland infolge des Marokkoabkommens mit Frankreich errungen hat und noch erringen wird, ganz pünktlich eingestellt. Der "Matin" schildert in folgender Weise ein Diner Riderien-Gambon. Die beiden Diplomaten geben bei ihrem Appetit zu Tisch. Das Menu ist aber auch recht einladend: "Marokko mit französischer Küche, ein Schabe nach Kongoart, Kamerun mit gedörrtem Kameleon, Logoland mit Sauerkraut." Herr v. Riderien: "Ich mag lieber Herr Gambon, Sie verschlingen dieses Stück Marokko mit einer Leichtigkeit..." — Herr Gambon: "Es schmeckt vortreflich..." — v. R.: "Will ich gern glauben! Sie hätten mir aber gerade darum etwas übrig lassen können." — G.: "So spät! Mit wem Sus ist es geradezu delikats!" (Ist alles auf.) — v. R.: "Führen Sie aber eine Klingel! Nun will ich dieses Stück Kongo hier nicht recht gut aus!" — "Einen Augenblick..." Wir wollen teilen." (Schneidet Stück Kongo in zwei Teile.) — v. R. (ärsztlich):

Das Verfahren gegen Oberleutnant v. Fetter. In Hanau fand die erste kriegsgerichtliche Vernehmung des Oberleutnants v. Fetter statt. Am Tage, als v. Fetter nach dem Prozeß Meternich nach Mainz zurückkehrte, war auch schon von Frau Gertrud Berthelm ein Brief bei seinem Regimentkommandeur eingetroffen, in dem sie v. Fetter des Meineides beschuldigte. Auf Rat seines Rechtsbeistandes beantragte v. Fetter nun ein kriegsgerichtliches Verfahren gegen sich selbst, um festzustellen, ob er seine Eidspflicht verletzt hätte.

Sonderbare Forderung einer Gattenmörderin. Die Restoratorin Paula Herberich in Nürnberg, die bekanntlich wegen Ermordung ihres Gatten zu mehrjähriger Freiheitsstrafe verurteilt wurde, hatte aus der Strafanstalt Nachsch heraus an den Magistrat in Nürnberg das Ersuchen gerichtet, ihr das übliche Witwengeld aus der städtischen Pensionskasse zu gewähren. Die Stadt Nürnberg lehnte jedoch den Antrag ab mit der Begründung, daß Frau Herberich ihres Anspruchs an die städtische Pensionsanstalt durch die von ihr vorgenommene Tötung ihres Gatten verlustig gegangen sei. Diese Ablehnung wurde auf eine von der Antragstellerin eingelegte Berufung vom Regierungsamt bestätigt.

Beim Damentisch in den Tod. Der 32jährige Belzwarenhandler Walter Ehrmann hielt beim Stiftungsfest eines Männerturnvereins in Berlin bei der Kaffeetafel eine feurige Rede auf die Damen, die großen Beifall fand. Kaum hatte er sich gesetzt, als er erlachte und lautlos vom Stuhl sank. Drei Ärzte wurden aus der Nachbarschaft geholt, doch war ihr Bemühen vergeblich. Er war einem Herzschlag erlegen.

Rudeln mit Zinkweiß. Die ganze aus acht Personen bestehende Familie des Kaufmanns Rosolowski in Sosnowice ist nach Genuß von Rudeln unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Das Dienstmädchen hatte versehentlich an Stelle der Mehlküte eine Küte mit Zinkweiß zur Bereitung der Rudeln genommen.

Nach dem Durchgefallen. In Bavia in Oberitalien feuerte der Bombenschüler Magnaghi auf seinen Lehrer Batachi, bei dem er im Examen durchgefallen war, fünf Revolverkugeln ab, von denen zwei den Arm des Lehrers trafen. Magnaghi wollte sich darauf auf sein Opfer stürzen, wurde aber verhaftet, ehe er weiteres Unheil anrichten konnte.

Eisenbahnunglück in Böhmen. Bei Schönbrunn in Böhmen stießen zwei Güterzüge zusammen. Eine Lokomotive stürzte über den Bahndamm, die Waggons bildeten einen wüsten Haufen. Der in demselben Augenblicke passierende Proger Nachtpersonenzug streifte die zertrümmerten Waggons. Es gelang zwar, den Zug anzuhalten, doch wurden drei Personenwagen beschädigt und sieben Passagiere und Bahnbedienstete verletzt.

Salz a. S., 16. Okt. Die Kaufmannswitwe Antone Hoerher verlor sich und ihre drei Kinder durch Einatmen von Leuchtgas zu Tode. Ein sechsjähriger Knabe und ein vierjähriges Mädchen sind tot. Frau Hoerher und ein ein Monat altes Kind leben noch. Die Frau hat die Tat aus Kummer über den Tod ihres Mannes begangen.

Weimar, 16. Okt. Das Automobil des hiesigen Maschinenfabrikanten Delmhorst fuhr bei Vossendorf in den Chauffeegraben. Der Chauffeur Seifert wurde sofort tot; ihm wurde die Brust eingedrückt. Oberleutnant Schreibmayer wurde leicht verletzt.

Darmstadt, 16. Okt. Der Sergeant Klatt vom hiesigen Infanterieregiment kam beim Geländereiten mit seinem Pferde zu unglücklich zu Fall, daß er sich das Genick brach. Klatt hinterläßt Frau und zwei im jugendlichen Alter stehende Kinder.

Triglar, 16. Okt. In der Kunstmühle von C. Buchenhorst G. m. b. H. verbrannten etwa 12 000 Zentner Weizen, 1500 Saft Mehl und ein großes Lager von Futtermitteln. Sämtliche Maschinen sind vernichtet.

Kassel, 16. Okt. Bei Bebra ist ein 25jähriges Dienstmädchen aus Kronshausen von einem D-Zug totgefahren worden. In ihren Taschen fand man einen Brief, in dem sie äußerte, man solle ihr Ehrenrühriges nach und sie wolle daher in den Tod gehen.

Sie geben mir aber wirklich ein bißchen wenig... — G.: "Sie sind ein Schlemmer und ein Bieler! Hier haben Sie ein Stück, das Ihnen hoffentlich gefallen wird. Ich will inzwischen das Logoland hier vorführen; es sieht gar nicht übel aus. Auch die Kamerunischüssel duftet lieblich." (Bedient sich.) — v. R. (vor einem zähen kleinen Stück Kongo): "Ist das alles, was ich bekomme?" — G. (der kein Geruch wahrzunehmen scheint): "Probieren Sie doch erst..." — v. R.: "Derrje!" (Das Stück Kongo ist ihm in der Kehle stecken geblieben.) "Schnell! Schnell! Ich erstick!" — G.: "So muß es ja kommen!... Dabei ich Ihnen nicht immer gelagt, daß Ihre Augen größer sind als Ihr Magen!"

Der künstlerische Beirat. Das Schlagwort unserer Zeit ist die "künstlerische Kultur". Was darunter zu verstehen ist, läßt sich nur schwer sagen. Jedenfalls nicht mit einem Wort. Es ist der Kampf gegen die Vermengung, gegen Unschönheit. Es ist der Kampf für jene Harmonie und Einheitslichkeit, die unser Leben, unser Werk, unser Sein, unsere Macht bezeichnen und umfassen soll. Diese Sehnsucht konnte nur entstehen, weil unsere Zeit selbst keinen ausgesprochenen Charakter hat oder (wie man heute zu sagen sich angewöhnt hat) keinen Stil. In der Suche nach diesem Stil haben wir die alten Formen bunt und kraus übernommen und die doppelte Vermischung geschaffen; einmal Formen zu übernehmen, die den Geist einer Zeit umspannen, die eben nicht unsere Zeit ist, und dann je nach Name, Geschmack und — Letztere alle Stile zu probieren und zu vermengen. Indes ist es mit solchen Verbindungen noch nicht genug. Es gibt Menschen mit der besonderen Begabung, noch das Fehlerhafte zu übersehen. Gewissermaßen der Ausdruckslosigkeit der Zeit noch die eigene Formlosigkeit nehmend und vergrößern zuzufügen. Wie immer, wird sich das ganze Gland am deutlichsten in ihrer Wohnung zeigen, ausstrahlen. Ob arm, ob reich der Besitzer: sein Heim wird einer armenlichen oder reichen Trödelbude gleichen. Hier kann nur das Ideal schaffen, wer den Mut hat, nicht hineinzufahren, überflüssiges wegzuräumen und die Kunst durch geschicktes Aufstellen der Möbel, durch geschmackvolle Verteilung der Bilder, durch eine angepaßte Raffung der Vorhänge Ordnung, System, Einfachheit... d. h. Schönheit in sein Haus zu bringen. Unsere Älten haben diese Kunst befehen. (Se schlichter der Mensch, je "ganzer", um so näher ist er der Seele der Kunst.) Eine Bauernstube war ein richtiges Kunstwerk, war ein Muster gefundenen Geschmacks, ein Spiegelbild eines morigen, geraden Geistes, eines geschlossenen Art. Heute aber, in schamloser Zeit wird das

Paris, 16. Okt. Im Hauptpostamt von Toulouse sind zwei Briefkästen gestohlen worden, von denen der eine Wertgegenstände in Höhe von 100 000 Frank enthielt, der andere 6000 Frank in barem Geld.

London, 16. Okt. Die ehemalige kaiserliche Jacht "Meteor", jetzt "Nordstern", die seit einigen Tagen vermisst wurde, ist in Falmouth eingetroffen.

Moskau, 16. Okt. Maxim Gorki, der bekannte russische Dichter, ist auf Capri schwer erkrankt. Sein hiesiger Freund Blatnikoff, der Herausgeber des "Journals Snaja", ist nach Capri abgereist.

Aus dem Berichtsbüro.

Der neue Prozeß v. Walbahn-Beder. Bei der Strafkammer des Steintur Landgerichts begann die Verhandlung gegen den Rittergutsbesitzer Beder-Bartmanns wegen Verleumdung in fünf Fällen zu einer Gesamtschuld von einem Jahre Gefängnis unter Aufhebung der Kosten einschließend der dem Nebenkläger Landrat Freiherrn v. Walbahn-Bartmann erwachsenen Auslagen verurteilt worden war. Das Reichsgericht hatte das Urteil des Landgerichts Weismann aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Stettin verwiesen. Der Angeklagte liegt wegen politischer Differenzen zugrunde. Der Angeklagte glaubte Ursache zu haben, sich durch den Landrat in seiner politischen Betätigung schikanieren zu lassen. Er brachte diese Anschauung in verschiedenen Eingaben zum Ausdruck, die er an die übergeordneten Behörden bis hinauf zum Minister richtete und in denen er die Tätigkeit des Landrats sehr abfällig kritisierte. In eingehender Weise wurde der Angeklagte über sein Verhältnis zu dem Landrat Freiherrn v. Walbahn vernommen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Unterstützungsfonds für Arbeiter. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums der Chemischen Fabriken Beiler ter Meer in Ardingen stiftete die Fabrik 100 000 Mark zum Unterstützungsfonds für ihre Arbeiter.

Reichsdeutscher Mittelstands-Verband und Deutsche Mittelstandsvereinigung. Die Deutsche Mittelstandsvereinigung hat auf ihrer in Bernriede abgehaltenen Generalversammlung einstimmig eine Entschließung angenommen, welche befragt, daß die Gründung des Reichsdeutschen Mittelstands-Verbandes ein weiteres erfolgreiches Zeichen für das Erwachen des Mittelstandes sei. Die Vereinigung mit dem Reichsdeutschen Verbande sei anzustreben.

Erdbeben am Ätna.

Im Gebiet des Vulkans Ätna, der ja bekanntlich seit einiger Zeit wieder in Tätigkeit ist, hat nun auch ein beträchtliches Erdbeben stattgefunden. Namentlich an zwei Stellen sind recht verderbbringende Erdschöße gespürt worden. Die betreffenden Meldungen lauten:

Rom, 16. Okt. Zwischen Ciarrre und Acireale ist heftiges Erdbeben eingetreten. Viele Kirchen und Landhäuser stürzten ein. Man zählte in den genannten Ortschaften 14 Tote und viele Verletzte.

Catania, 16. Okt. Hier wurden Erdbeben ersterer Natur verspürt. Es sind dabei zehn Personen umgekommen und fünfzehn größtenteils schwer verletzt.

Professor Riccio vom Observatorium in Catania sagte, die Natur der Erdschöße sei durchaus vulkanisch. Das Unglück sei wegen der besonderen Beschaffenheit der betroffenen Ortschaften besonders schwer. Ohne Ausnahme sind in dem von dem Erdbeben betroffenen Gebiet die Telegraphenleitungen zerbrochen, so daß die ersten Berichte aus der Umgegend von Catania erst durch einen reitenden Boten nach Catania selbst gelangten. Glücklicherweise ereignete sich die Katastrophe gerade zu einer Zeit, als die Häuser von ihren Bewohnern bereits verlassen waren. Der Besitzer einer Villa, der mit seiner Frau nach der Stadt gegangen war, konnte aus den Trümmern seines Landhauses seine drei Kinder noch lebend hervorziehen.

Das auch islamisch. Und es sagt nichts deutlicher die Wertvorstellung unseres Lebens, als daß sich leicht Menschen den Verur haben schaffen können: Wohnungen — ohne Reueanschaffungen nur durch Stellen der Möbel usw. "harmonisch" zu machen. Natürlich wie immer hat die Geschicklichkeit der Großstadt die "Möbelruder" erfunden, gemacht.

Milch in Stücken. In den nördlichen Teilen Sibiriens verkauft man im Winter die Milch nicht flüssig, sondern der Milchhändler taucht in die flüssige Milch einen Stab und läßt sie um diesen herum gefrieren. Er trägt sie dann natürlich nicht in Milcheimern aus, sondern kann diesen Milchstab schmelzen und verkauft die Milch dann in Stücken nach der Größe.

Revolution der Inkerat. Die Monarchisten, die jetzt in Portugal gegen die Republik kämpfen, werden ihre Soldaten auf einem etwas ungewöhnlichen Wege an. In einer der letzten Nummern des in deutscher Sprache erscheinenden Londoner Generalanzeigers finden wir nämlich folgendes Inkerat: "Freiwilige für Portugal gesucht. Angebote unter 180 Corps" Geschäftsstelle des Londoner General-Anzeigers."

Tragödie und Tanzvergnügen. In einem Vorort im Norden Berlins verkündet ein Theaterzettel: "Hubertus-Jule. Glaube und Heimat. Die Tragödie eines Volkes in 5 Akten. Während der Pausen: Tanz im kleinen Saal!"

Maeterlinds Wette. Der loeben mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnete Dramatiker Maeterlinck wettete mit dem Direktor des Bostoner Theaters um 500 Dollar, daß es ihm gelingen werde, in New York zu landen und Boston zu erreichen, ohne daß irgendein amerikanischer Journalist es fertigbringen würde, ihn zu "interviewen". Und mühte ich auch, um dieses Ziel zu erreichen, unter tausenderlei Verkleidungen reisen", erklärte er. "Die Journalisten sollen mich nicht zu fassen bekommen." Die gerissenen amerikanischen Ausrufer werden aber wohl Mann genug sein, den Redebandichub aufzuheben, um den Direktor des Bostoner Theaters die Wette gewinnen zu lassen.

Ein Naturgeschichtelehrer, der gerne gedreht und
mordet, spricht, leinete sich bei der Betrachtung der
Amphibien die Redeblase: „Wenn wir den Frosch in Hinsicht
auf seinen Schwanz betrachten, so bemerken wir, daß er
keinen hat.“
(Zugend.)
Ernährung. Sie: „Ich bin sehr zufrieden mit unserem
Hotel, man versteht es hier famos, ein Menu zusammen-
zustellen. Weist du, was das ist, Seezungen-fletsch à la
Rijnsdyk?“ — Er: „Ja — das sind die Reste des Rabelhaus
von gestern!“

Handels-Zeitung.

Berlin, 16. Okt. Amtlicher Preisbericht für inländisches
Getreide (Schweiz) W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste
B Gerste, Fg Futtergerste, H Hafer. Die Preise gelten
in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute
wurden notiert: Königsberg W 198, R 168.50, H 181, Stettin
W 195-200, R 175-177, H 170-181, Posen W 198-200,
R 174, H 184, H 180, Breslau W 202-203, R 182,
H 185, Fg 155, H 176, Berlin W 202-203, R 181-182,
H 190-193, Leipzig W 199-203, R 185-190, G 197 bis
214, Fg 182-180, H 198-204, Magdeburg W 195-199,
R 181-185, G 198-212, H 192-198, Kiel W 200, R 177.50,
H 185-190, H 185, Hamburg W 200-204, R 178-182,
H 188-192, Hannover W 201, R 180, H 195, Neus W 204,
R 182, H 180, Mannheim W 216-218.50, R 195, H 190
bis 195, München W 228-232, R 208-212, G 207-217,
H 190-193.

Berlin, 16. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00
15.25-23.50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rüböl
-Koggenmehl Nr. 0 u. 1 22.24. Abnahme im Mat 23.80.
Fett - Rüböl Weizenmehl.

Lübeck, 14. Oktober. Am heutigen Viktualienmarkt waren

angefahren: 315 Zentner Kartoffel, 21 Ztr. Äpfel, 4 Ztr. Birnen,
0 Ztr. Zwetschen, 00 Ztr. Trauben, 000 Einmachgurken, 1180
Stück Kraut und Wirsing und sonstiges Gemüse. Das Geschäft
war gut und der Markt bei lebhafter Nachfrage bald geräumt.
Es notierten: Kartoffel per Ztr. 4.00-4.20 Mk., Äpfel 8-16 Mk.,
Birnen 8-16 Mk., Zwetschen 00-00 Mk., Trauben per Ztr. 00 Mk.,
Einmachgurken per Hundert 1.00 bis 1.50 Mk., Walnüsse p. Hdt.
00 Pfg., Kraut und Wirsing per Kopf 15-20 Pfg.

Wiesbaden, 16. Oktober. Viehhof-Marktbericht.
Auftrieb: 139 Ochsen, 17 Bullen, 214 Kühe und Färken, 512 Kälber,
128 Schafe, 1197 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht:
Ochsen 1. Qual. 87-90 Mk., 2. Qual. 80-83 Mk., Bullen 1. Qual.
78-78 Mk., 2. Qual. 00-00 Mk., Färken und Kühe 1. Qual. 76 bis
84 Mk., 2. 73-76 Mk., Kälber 1. Qual. 00-00 Mk., 2. 103-105 Mk.,
3. 80-85 Mk., Schafe (Wastlämmer) 80 Mk., Schweine (180 bis
240 Pfd. Lebendgewicht) 57-68 Mk. (240 bis 300 Pfd. Lebend-
gewicht) 64-65 Mk.

Böln, 16. Oktober. (Viehmärkte). Aufgetrieben waren: 516
Ochsen, darunter 253 Weideochsen, 601 Kälber (Färken) und Kühe,
darunter 78 Stück Weidekühe, 62 Bullen, 500 Kälber, 00 Schafe
und 7043 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Schlachtgewicht:
Ochsen a. 90-93 Mk., b. 84-89 Mk., c. 78-82 Mk., d. 00-00
Weideochsen 76-88 Mk., Weidekühe 70-80 Mk., Kälber (Färken)
und Kühe: a. 76-80 Mk., b. 70-74 Mk., c. 58-68 Mk., d. 00-00
Mk., Bullen: a. 82-84 Mk., b. 75-80 Mk., c. 65-72 Mk., d.
00-00 Mk. Bezahlt wurde für 50 kg Lebendgewicht: Kälber
Doppelender 70-84 Mk., la. Mastkälber 56-62 Mk., la.
Mast- und la. Saugkälber 50-55 Mk., IIIa Mast- und la.
Saugkälber 43-48 Mk., IIIa Saugkälber 00 Mk. und la. Fresser
00 Mk. Bezahlt wurde für die 50 kg Schlachtgewicht: Schafe:
a. 00 Mk., b. 00-00 Mk., c. 00-00 Mk., Schweine: a. 60-62 Mk.,
b. 58-60 Mk., c. 53-58 Mk.

Die Marktkonventionen, die dank der englischen Mitwirkung
eine Ausdehnung gewonnen haben, die nicht nur die Geduld des
Nachbeteiligen auf eine harte Probe stellt, haben für das deutsche
Volk des jenseitigen wenigstens das Gute gebracht, daß die politische
Lage eine ganz unzweifelhaft klare geworden ist. Was es noch
vor kurzer Zeit unübersehbare Optimisten, die an die Möglichkeit
eines Ausgleiches bestehender wirtschaftspolitischer Gegensätze im
Wege von Verständigungsaktionen glaubten, so haben die letzten
Monate gezeigt, mit welcher Kombination widerstrebender Kräfte
die deutsche Weltwirtschaft künftig dauernd zu rechnen haben wird
und was uns not tut, um ihr nicht mehrlos gegenüberzustehen.
Das Oktoberheft des Organs des Deutschen Flotten-Vereins „Die
Flotte“ behandelt diese Frage in großen Zügen und nennt auch
das Mittel, das hier allein Abhilfe schaffen kann. Ein weiterer
Artikel zeigt, wie man schon vor 27 Jahren uns in Lugo entgegen-
zutreten versuchte, aber vor dem letzten Auftreten eines deutschen
Kommandanten seinen Widerstand aufgab. Zeitgemäß ist vor allem
auch ein Artikel zur 100ten Wiederkehr des Geburtstages des
Prinzen Adalbert von Preußen, des ersten Schöpfers einer preußischen
deutschen Flotte. Fast übergroß waren die Hindernisse, die der
ritterliche Prinz zu überwinden hatte, ehe er das Fundament ge-
schaffen, auf dem die heutige Generation weiter bauen darf. Ein
dritter Aufsatz behandelt Deutschlands Weltwirtschaft, das kostbare
Gut, dessen Schutz der werdenden Flotte obliegt. Zahlreiche
Illustrationen schmücken wie gewöhnlich das Heft, das auch durch
seine Unterhaltungsbeilage und sonstige Mitteilungen sich zu
werden dürfte.

Vorausichtliches Wetter für Mittwoch den 18. Oktober 1911.

Fortdauer der trockenen und meist heiteren Witterung
bei zeitweise lebhaften östlichen Winden, sowie vielen
Nachfrösten.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines
Jungen
zeigen hochehrent an

Amtsrichter Birkenhagen und Frau
Edith geb. Boeckmann.
Hachenburg, den 16. Oktober 1911.

Sonder-Angebot!!

Größte Auswahl in
garnierten Hüten
sehr preiswerte Serien, äußerst dicke
geschmackv. Sachen zu den billigen Preisen
Serie I zum Ausuchen Serie II
4.85 alle Farben **5.50**
Spezialität **Kapotten.**

Albert Bechtel, Hachenburg
Alter Markt.

Gelegenheitskauf!

Oefen zum Kochen eingerichtet mit
vernickelter Kachelkür und
Gallerie zu **Mk. 24**

ferner empfehle mein Lager in
Kochöfen und Dauerbrenner
C. v. St. George, Hachenburg.

Besuchen Sie meine Oefen-Ausstellung.

Präm. mit der goldenen Medaille



Solide, bessere
Wohnungs-Einrichtungen

bestehend aus
Wohn-, Eß-, Schlafzimmer u. Küche
in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert
offertiere billigst.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Möbelfabrik, Bahnhof Korb.



In jedem Haus
braucht man jetzt
zum Dörfen, Brot, Butter,
Linsen und noch
Polmin
und stellt ein
Lins-Butterbrot mit
Polmonor



NB. Polmin jetzt auch welch (schmatzhalb) zu haben.

Aparte Muster ·· Moderne Ausführung

Alle Drucksachen
für

behördlichen, geschäftlichen
Vereins- und privaten Bedarf

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

·· Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ ··
Hachenburg, gegenüber der Vereinsbank.

Trauringe

„Fugenlos“ (ohne Lötstange)

anerkannt bestes Fabrikat in 333 u. 585 gestempelt,
sind in allen Größen stets auf Lager und verkaufe die-
selben äußerst billig.

Diese Ringe können, falls es einmal nötig werden sollte, auf
meiner Maschine ohne Aufschneiden verengert oder erweitert werden.

Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Verheerungen des Frostspanners

schützen wir unsere Obstbäume durch Anlegen von
Riebringen, welches von Mitte Oktober an
folgen muß. Besten Raupenleim von dauerhafter
Klebfähigkeit 1 kg. 90 Pfg., 5 kg. 3.50 Mk. empfehlen
H. Zuckmeier, Hachenburg.

Auf mehrfach geäußerte Wünsche hin habe ich
von jetzt ab

Eisform - Brikets

stets auf Lager. Gleichzeitig empfehle

alle Sorten Kohlen

sowie

Braunkohlen-Brikets „Union“

zu billigsten Preisen zur gefälligen Abnahme.

W. Heuzeroth, Hachenburg

KUFEKE Tausendfach bewährte Natur

bei:

-Kindermehl Brechdurchfall, Diarrhöe

-Krankenkost Darmkatarrh etc.

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg



Mode und Haus

Moden- und Familienblatt I. Ranges

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen

oder direkt an den Verlag: 100000 Abonnenten.



Zuchtthürer

Nr. 1.50-2.00

Euten Nr. 2.50

Gr. Niesengänse Nr. 4.50-5.00

versendet

Fr. Richter, Eiserfeld Sieg.

Preisliste gratis.

Dienstmädchen

nicht zu jung, welches
lieb ist und gute Zeugnisse
hat, gegen hohen Lohn

Frau Leo Colman

Hachenburg

Mehrere Wagen

Dung

zu verkaufen.

Gastwirt Schneider

Bierniederlage

Wittstadt.

Karl Dasbach, Drogerie

Hachenburg

empfiehlt:

Arbor

feinste Pflanzenbo

wird hergestellt

streng ritueller Auf

des Herrn Rabb

Grabowsky in Bar